

erschließt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Aufstellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., eod. der Stempelgebühr 20 fr.

Subscribenten-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

N^o 196.

Hermannstadt, Freitag den 25. August 1899.

115. Jahrgang.

Deutsch-Deutscher-Guthüllungsfeier.

Nachtrag.

Reden vom Festdiner.

Die Gäste begrüßte Stadtpfarrer G. Drenbi aus Sächsisch-Regen etwa mit folgenden Worten:
„Mir ist der Auftrag zuheil geworden, im Namen des Landes-Consistoriums und damit zugleich der Landeskirche die Ehrengäste zu begrüßen. Zunächst entbiete ich ehrebetigen Gruß den Vertretern der Kirchen. Ich glaube, nicht zu irren, wenn ich Ihre Anwesenheit so auslege, daß Sie im Beremigten einen Mitarbeiter im Dienste desselben Herrn sehen, in dessen Dienste Sie stehen. Ich war es gegönnt, von einer Höhe den Blick nach abwärts zu richten, von der aus die Unterschiede verschwimmen, sich der Kirche als Menschenwerk zeigen. Ich begrüße die hochverehrten Vertreter des Gustav Adolf Vereins, des Evangelischen Bundes zur Wahrung der protestantischen Interessen, der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften.“

Ich begrüße ferner die Vertreter der Hochschulen, die noch nie so zahlreich in diesen Bergen vertreten waren. Die Hochschulvertreter des Landes, der Hauptstadt des Deutschen Reiches, des lieben Jena, des herrlichen Alt-Hidelberg, den von den Ufern der Dnjepr, wie den aus dem Süden des Deutschen Reiches, Alle heiße ich herzlich willkommen. Sie haben gestern die Worte gesprochen, daß Sie Bischof Teutsch zu den Ihren zählen. Sie haben ihm Anteil gegönnt an Ihrer Arbeit, er durfte am Baue mit Ihnen stehen. Das war ihm stets eine erhebende Lebensaufgabe. Wir aber durften uns rühmen, daß unser Bischof nicht nur Worte des Glaubens unter uns gesprochen, sondern daß er auch die Fackel der Wissenschaft hochgehalten.“

Freundlichen und herzlichen Dank sage ich auch den Vertreterinnen des Frauenvereins. Sie hatten Recht, Kränze an seinem Denkmal niederzulegen. Sie haben mit verehrungsvoller Reue zu ihm aufgeschaut, denn Sie sind ja Gattinnen und Mütter.“

Wenn ich mit diesen Worten die noch nicht vernarrten Wunden berührt habe, den Schmerz erneuert habe, den die Gattin und Kinder des Beremigten fühlen, so haben sie doch erfahren, wie werth er uns Allen war. Ich habe eigentlich den Rahmen meiner Rede schon überschritten; ich kann sie kaum ausjählen alle die geehrten anderen Vereine und Körperschaften, die hier erschienen sind, den Stadtmagistrat und die Stadtvertretung, die Presbyterien, die Gemeindevertretungen, sie und die vielen Anderen begrüße ich herzlich.“

An Sie, hochverehrte Festgäste, richte ich die Frage, ob Sie nicht auch fühlen, wie wenig wir zu bieten im Stande sind, gegenüber den Geschenken, die Sie gestern vor unseren staunenden Blicken den Gastgebern überbracht haben. Vor Allem neue Städte des Glaubens; die Ueberzeugung, daß die feste und gütige Hand, die über den Vätern gewaltet, auch über uns waltet, uns schirmt im Kampfe des Lebens. So fordere ich denn die Gastgeber auf, daß sie mit mir den Dank den Göttern in einem kräftigen Hoch ausbringen. Ein Hoch unseren Göttern!“ (Lebhafte Hochrufe.)

Stürmisch begrüßt heftig Pfarrer Dr. Friedrich Teutsch (Großschwern) die Rednertribüne. Den Bildnern des Denkmals galten seine Worte, die etwa folgendermaßen lauteten:

„Hochgeehrte Festgenossen! Nicht an das Wort eines geehrten Vordredners, das der Familie des Beremigten gott, will ich anknüpfen. Was wir erlebt haben, ist für unser Leben erhebend gewesen, wir wollen es als ein eigenes Stück unseres Seins mitnehmen. — Als Einleitung meiner Worte gestatten Sie mir, einen deutschen Dichterspruch zu parodieren: „Es soll der Künstler mit dem König gehen, sie Beide wohnen auf der Menschheit Höhen.“ Ich meine, daß wir des Professors Donndorf gedenken müssen, der — leider! — in Stuttgart weilte. Mir wäre es lieb gewesen, ihn hier unter uns zu sehen. Aber wenn wirklich, wie man zu sagen pflegt, Dem, dessen Gedacht wird, die Ohren klingen, so wäre er heute — wenigstens für

eine Stunde — von seiner Arbeit beurlaubt gewesen. Und mit Recht! Denn er hat uns ein Werk geschaffen, das ein Stück Vergangenheit, ein Stück Seele aus unserer Volksdarstellung. Wollen Sie darüber das Urtheil des Sohnes hören: daß das Standbild so ergreifend, so wahr ist, daß es besser nicht hätte werden können. Das danken wir auch dem Sohne des Meisters. Wer mitgearbeitet hat mit dem Vater, wer von ihm in ein Werk eingeführt worden ist, der wird es begreifen, wenn ich sage, daß auch dem Sohne, der hier in unserer Mitte weilt, unser Dank gebührt. (Heihrufe.) Derselbe Meister hat im Deutschen Reiches Lutherdenkmäler und so manches Andere aufgestellt, und wenn im 16. Jahrhundert Dürer's Copien zu uns herabkamen, so haben wir heute ein Original des deutschen Meisters in unserer Stadt. Donndorf hat es mit verdient, daß das Denkmal in kommenden Jahrhunderten auch von ihm sprechen wird, wie es heute gesprochen.“ — Unter großer Begeisterung der Anwesenden bringt Redner ein Hoch auf die beiden Donndorfs aus.“

Herr Kercz erklärt, daß die gemeinsame Armee, die Herr Stadtpfarrer Drenbi habe hochleben lassen, an den Festen aller Völker unserer Monarchie herzlichen Anteil nehme. So feiere sie auch heute das Fest mit, das der sächsische Volksstamm einem so außerordentlichen Mann weihe, wie Teutsch es war. Diese Feier habe Bedeutung für das ganze Reich. Aber es sei ein Anlaß für den Redner, dieses Fest noch inniger mitzufeiern: da zwei Söhne des Bischofs der Armee angehören. Er erhebt sein Glas auf die liebenswürdige Frau, Töchter und Söhne des Bischofs Teutsch.“

Metropolit Erzbischof Metianu führt aus, daß die christlichen Kirchen, wenn auch in ihren Bekenntnissen und Dogmen verschieden, doch in Einem gleich seien: in der Liebe; darum sind wir aus nahe und ferne gekommen, um uns an der pietätvollen Feier zu beteiligen, die die evang. Kirche ihrem ausgezeichneten, verdienstvollen Bischof Teutsch weiht. Er erhebt sein Glas auf die Gläubigen der evangelischen Kirche, deren Vertreter und insbesondere den Dr. F. Müller.“

Unter langanhaltendem, ungeheurem Beifall erhebt sich Seine Hochwürden Hofprediger Dr. Rogge aus Berlin, um mit markiger, den Saal vollurchländer Stimme etwa folgenden Trinkspruch auszubringen:

„Seine Eminenz der Herr Metropolit hat im Namen der hiesigen Kirchenvertretungen gesprochen; gestatten Sie, daß ich im Namen der Festgäste aus dem Deutschen Reich meine Worte an Sie richte. Ich habe mich heute der Worte des Bischofs Teutsch erinnert, die er sprach, als er auf der Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Hannover für die Aufnahme der evangelischen Kirche im Sachsenlande dankte. Er sagte: „Wir sind vom Herzen hierher!“ Er sprach die Worte einem Bürgermeister Hermannstadt nach, der dem deutschen Kaiser, zugleich König von Ungarn, die Treue gelobte. Wir sprechen es Teutsch nach: „Wir sind vom Herzen hierher!“ Wie könnten wir anders, seit unser erlauchter Herrscher Wilhelm II. in der Dener Burg Worte gesprochen, die ihren Widerhall im ganzen Lande gefunden haben. Er wollte sagen, daß dieser Staat ein Schutzwahl abendländischer Kultur gegen Osten sei. Wem anders ist dies aber zu danken, als den deutschen Göttern, die hierher deutsche Gesittung brachten. Als Wacht im Osten haben die abendländische Kultur die Sachsen hinter ihren Mauern und Bürgermäulen geschützt. Deshalb sprechen wir es heute viel freudiger hier im Osten: „Wir sind vom Herzen hierher“, da wir's unserem Kaiser nachjählen können, mit welcher Freude er hier gewillt.“

Es hat mir große Mühe gekostet, hierher zu kommen. Von Jugend auf habe ich — aus manchen Gründen — für die alte Hermannstadt geschwärmt. Und nun komme ich hierher; aber was ist das? Ueberall heißt es, wenn ich eine Fohrtarte verlange: Sie müssen sagen Nagy Szelen! (Lebhafte Heiterkeit.) Und doch finde ich eine deutsche Stadt mit deutscher Sitte. Wir haben es heute gesehen, da sich auf dem Denkmalsplatze vor unseren Augen das prächtige Bild entfaltete. So fordere ich Euch denn auf, meine Freunde, — und auch Sie, verehrte Gastgeber, werden ein-

stimmen — in den Ruf einzustimmen: Die Feststadt Hermannstadt, die gute alte deutsche Stadt lebe hoch!“ (Stürmischer, nicht enden wollender Beifall.) Professor Dr. Schubert (Riel) überbrachte zwei Aufträge. Der erste sei ein Gruß von der schleswig-holsteinischen Landeskirche, die so viel Rücksicht mit der unsrigen habe, da sie auch ein Vollwerk des Stammbewußtseins sei; den zweiten Auftrag erfüllte er in äußerst launiger Weise, indem er ausführte, daß ihm hier Alles geboten worden sei, nur Eines gefehlt habe: seine Frau. Dann verlas er einen von ihr eingelaufenen Drahtgruß. Auf den Festzug übergehend, bemerkte er: „Ihre Frauen waren ausgezeichnet, aber ihre Bäuerinnen waren noch ausgezeichnet.“ und ließ seinen Trinkspruch in ein Hoch auf die deutschen sächsischen Frauen ausklingen.“

Dr. Oberhammer geht vom Namen Siebenbürgen aus. Er wolle an den Einrichtungen eines fremden Staates keine Kritik üben. Aber er sei überzeugt, daß der Jahrhunderte alte Name Siebenbürgen ebenso fortbestehen werde, wie etwa der von Deutschland, Frankreich u. A. Er trinkt auf „Siebenbürgen.“

Professor Ziegler erwählte, daß ihn die Czernowitzer Universität einstimmig zu dem Feste entsendet habe. Er begrüßte im Namen des akademischen Senates die Festversammlung. Aus allen sächsischen Gauen sei das Volk zusammengeströmt, getreu den Worten des Acreanus: Unus sit populus. Er sprach dann auf Bischof Teutsch als den „unübertroffenen Historiker seines Volkes“, dessen Bedeutung vollaus, auch außerhalb der Monarchie, gewürdigt werde, dem Wilhelm Wattenbach (Heihrufe) im Jahre 1865 sein treffliches Werk mit den Worten „Seines Volkes Stolz und Stierde“ gewidmet habe. Redner erwähnt, daß ihm die 19 Jahre, die er in der Mitte des sächsischen Volkes erlebt habe, unvergessen geblieben wären und erhebt sein Glas auf das Wohl des sächsischen Volkes und den guten Geist, der es befele; der gleiche Muth, der gleiche Gemeinfinn möge auch fernerhin Schule und Kirche, Gemeinde und Haus erfüllen. (Stürmische Heihrufe.)

Dr. Lindner's in gebundener Fassung gehaltenen Trinkspruch haben wir bereits vollinhaltlich mitgeteilt.

Stürmisch jubelt heftig Director Dr. Karl Wolff die Rednertribüne und sprach etwa folgendes: Dem deutschen Volke gilt mein Wort, dem deutschen Volke, das durch den berebten Mund seiner Vertreter gestern und heute zu uns sprach; dem deutschen Volke, das für Ungarn die höchste Bedeutung besitzt, seit König Stephan's Zeiten; dem deutschen Volke, dessen bestehendes Völklein wir sind. Jamosh, wir sind ein Zweiglein von der großen deutschen Eiche. Dies Zweiglein hat aber Wurzel geschlagen, und bestanden bis auf den heutigen Tag. Nicht zum mindesten danken wir dies dem Quell der Liebe, der aus Deutschland uns zufließt, den Sympathien Deutschlands, unseres Mutterlandes. Wir sind klein an der Zahl, nicht mehr, als eine mittelgroße Stadt im Reich. Auch unsere Leistungen wägen in der Wagschale der deutschen Kultur nicht mehr. Aber den Zusammenhang stellt das Blut her, das Herz. Und dazu kommt noch ein anderer Umstand, den das Dichterwort kennzeichnet:

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, Der täglich sie erobern muß!“

Das Leben hat gefordert, daß auch wir uns seit sieben Jahrhunderten sie täglich erobern mußten. Es ist gestern von unseren Berührungen mit dem deutschen Reich gesprochen worden. Diese Berührungen erhalten uns nicht nur als Deutsche, sie machen uns auch zu bessern Ungarn. Ungarn ist auf Deutschland angewiesen; es hat sich an das deutsche Reich angelehnt. Deutsche Briefe haben es den Glauben gelehrt, deutsche Regimenter haben seine Schlachten schlagen geholfen, deutsche Bürger haben es im Ganbel, deutsche Bauern im Ackerbau unterrichtet. Und auch in der jüngsten großen Bewegung zu Gunsten einer Großindustrie ist es auf Deutschland angewiesen.“

Neben der Liebe zum Mutterlande wahren wir auch die Treue dem Vaterlande. Dies ist kein Gegensatz, ist nur die historische Entwidlung, das

Feuilleton.

Im Doctorhause.

Roman von Emmy v. Borgstebe.
(16. Fortsetzung.)

Jetzt verstumte das leise Murren des Donners, und ein gewaltiger Bliz, dem ein furchtbarer Schlag folgte, trat an seine Stelle.
Wie von einem mächtigen Donner gerufen und aufgeweckt, fuhr jetzt laufend ein Windstoß daher, die Räume zu Boden biegend, die Wogen emporkippend, daß sie sich aufhäumten und mit zornigem weißen Gesicht auf den Stirnen gen Himmel strebten, von wo ihre Widersacher gekommen. Ein gewaltiger Schlag, ein stommender Bliz folgte jetzt dem anderen, der Wind wurde zum Sturm. Karin hatte sich erhoben nicht, zum Stehen — Angst fühlte ihre Seele nicht — wohl aber um ihren Hut zu fangen, den der Orkan ihr vom Kopfe gerissen. Keinen Schritt aber vermochte sie zu gehen, der Wind peitschte mit ihren Kleidern und zausete ihre dunklen Haare auseinander; sie sah, wie ihr schwarzer Strohhut, vom Wirbel erfasst, dem Meere zurollte, noch einmal auf dem Ramm einer Welle erschien und dann verschwand. Weßhalb nur der Hut? fragte sie sich. Wie süß mußte es sein, etwas Vergessen! Karin schrak zusammen, der tiefrothe Feuerstein, der vom Firmamente herniederfuhr und ringsum Alles erschellte, machte sie plötzlich erbeben — sie fürchtete sich. Wenn jetzt der Tod käme und mit dem Tode die Rechenhaftigkeit am Throne des Richters? Würde sie rein dastehen oder wartete ihrer das Gericht? Entsetzt schlug sie die Hände vor das Antlitz. Schuld und abermals Schuld, wohin sie blickte. Wehe Dem, der zu sterben geht und Keinem Liebe geschenkt hat! das fiel ihr plötzlich ein. Sie liebte ja, aber auch diese Liebe war ein Verbrechen.
Sie war vor Hüden geflohen, welcher jetzt täglich kam — eine Art Abscheu erfasste sie gegen diesen Mann, der ihr lieb sein sollte, eine Art Abscheu, die sich, da der Doctor abwesend war, zum Entsetzen gesteigert hatte. War

Moz da, so sah er bei dem Brautpaar, und Hüden mußte sich mit einem Handkuß begnügen; die Großmutter aber, Karin wußte es, würde ihren Geschenken nachgehen, wie neulich, und er würde sie umarmen und küssen. Schon die Erinnerung trieb eine mächtige Gluth in des Mädchens Wangen; sie hätte ihn tödten können, daß er ihr das angethan.

Es war ihr, als lege sich sein Arm abermals um ihre Gestalt, als neige sein verhasstes Antlitz sich wieder über sie — entsetzt fiel sie in die Kniee, die Hände ringend: „Ich kann kein Weib nicht werden; rette mich, mein Gott!“

Moz Wenden war früher, als er gedacht und gesagt, heimgekehrt, und ging, als er vergebens nach seiner Nichte gefragt hatte, wortlos wieder fort, um sie zu suchen. Durch Sturm und Donner kämpfte er sich an das Meer, unjüngliche Angst um sie im Herzen. Weinend hatte der kleine Hellmut geklagt, seine Karin sei gewiß todt, und hatte den Dunkel begleiteten wollen. Doch Moz beschwichtigte ihn und ging allein. Schweigend stand er und sah, wie sie betete, dann eilte er schnell auf sie zu; denn es schien ihm, als wolle sie dem Meere zueilen. Schon einmal hatte er schmerzlich an derselben Stelle gesucht — ohne sie zu finden, heute nun fand sie unweit von ihm, aber so wirr, so verzweifelt aussehend, daß er die Nähe der See für sie fürchtete.

„Karin!“
Sie wandte sich um. Das Antlitz mit dem zerzausten Haar kehrte sich dem Doctor zu; so gültig konnte nur Einer zu ihr sprechen, nur er! Sie schälte unwillkürlich und wartete auf ihn.

„Karin, so allein warst Du am Meer, bei dem furchtbaren Wetter? Weißt Du denn gar nicht, daß es Menschen gibt, welche um Dich zittern?“ Seine klaren, klugen Augen waren fest auf sie gerichtet, aber jetzt fürchtete sie blickeln nicht mehr, sie hielt seinen Blick aus mit leisem Wehen und entgegnete sonst: „Ich weiß, daß Hellmut und —“

„Und, Katharina?“ fragte Wenden mit leichtem Vorwurf, als sie stockte. „Und Du.“ sagte sie jetzt hinzu, „um mich sorgt. Vergib mir daßhalb, Dunkel Moz, aber Hüden war da. Sieh' mich daßhalb nicht so

vorwurfsvoll an, ich weiß, daß ich unrecht ihue, und doch, ich konnte nicht anders.“

„Er ist Dein Verlobter, Karin.“
Nahmend, ernst, fast strafend klang es an des Mädchens Ohr und traf sie tief. Aber Karin war ganz verändert; sie trogte nicht mehr, wo sie liebte, sie hat — die Liebe war doch mächtiger, als Stolz und Hochmuth. Tief traurig blickten ihre großen dunklen Augen in sein edles, feines Gesicht, stehend kam es von ihren Lippen:

„Dunkel Moz — sei barmherzig, richte mich nicht. Ich habe mich in unständigem Hochmuth, wie Du es oft genannt, so furchtbar gestraft — sage mir, sage mir — ich daran sterben muß, wenn auch Du mich verläßt. O daß mir, sage mir — bittend sagte sie seine Rechte. „Vergib Gott, wenn man bereut?“

„Ja, Karin!“
Ueberzeugungsvoll sprach der junge Mann, in warmer, ehelicher Begeisterung sein Auge zur Sonne richtend.

„Aber auch Alles, Alles, Dunkel Moz? — jegliche Schuld?“
„Jegliche, Katharina! Und hättest Du selbst in freudiger Barmherzigkeit Dein Leben zu enden gedacht, Gott würde Dir gnädig sein. Du hast neulich nicht in die Kirche gehen wollen, viellecht hätte es Dir Trost gebracht.“

„Ich habe meiner Großmutter gesagt, daß ich die Predigt nicht nötig habe.“
„Und nun kann Katharina von Berkow nicht hingehen und freimüthig gestehen: ich war heftig, es war nicht meine innerste Ueberzeugung, die ich ausgesprochen — nein, nein, das leidet der schlimme Stolz nicht, es würde eine Erniedrigung sein. Und doch ist es die Mutter Deiner Mutter, Karin, und eine alte Frau —“

„Dunkel Moz! Weißt Du nicht mehr, daß sie mich zurückließ, als ich gramvoll an ihr Herz finken wollte? daß ich nur das Kind des ungeliebten Schwiegerjohnes für sie war? Das kann ich nie vergessen. O, Du weicht nicht, wie ich nach einem Liebeswort von ihr bangte, Du weicht nicht, wie mein Herz fast brach bei ihrer harten Zurückweisung. Dunkel, Dunkel, da verging alles Gute in mir, da wuchs mein Trost und erstickte

unbeuglame Naturgefeß. Wir sind Ungarn treu, aber als Deutsche und halten es hier mit dem Spruche eines Odens, der sonst nicht unsere Sympathien besitzt, indem wir sagen: Sint ut sunt, aut non sint! Und Deutsche sind wir nicht nur seit den Tagen Sedans, nein, seit viel länger, seit den ältesten Zeiten, zur Zeit des 30 jährigen Krieges und in den schwarzen Zeiten. Als ungarischer Staatsbürger ist jeder stolz darauf ein Sohn des Schachenvolkes, ein Deutscher zu sein. Wenn einst das deutsche Centrallicht erlöschen sollte, würde der Wolf von Norden, die Widgard vom Westen einbringen und Götterdämmerung herrschen. Ich erhebe mein Glas auf das deutsche Volk, das Volk der Dichter und Denker, der Gottesfreier, der todesmuthigen Krieger, auf das Volk der Kaufleute, Fabrikanten und Arbeiter. Deutschland über Alles!

Nachdem Bürgermeister Drotleff den Gästen im Namen der Stadt für ihr Erscheinen, Bildhauer Donnabork jun. für die freundliche Aufnahme und liebevolle Begrüßung gedankt hatte, warf Professor Dr. Wrede (Breslau) noch einen Rückblick auf die schönen Festtage, und hob drei Momente als die erhabensten hervor. Der erste sei der herrliche Empfang im Hause seines verehrten Wirtes gewesen, wie derselbe gleichsam als lebendige Gastfreundschaft, ihn empfingen und seinen Aufenthalt so traulich gemacht habe; der zweite am Begrüßungsabende, wo die Verwandtschaft der Geister und Seelen, die über das Blut ginge, so deutlich hervorgetreten; und dritte am Hochfahlerbegrüßungsabende, wo aus der geradezu poetischen Vereinigung des Jünglings und Mädchens plötzlich und unprogrammatisch das Lieb erklingen sei, das einen Großen besinge und einen Älteren Herrn bewogen habe auf den Zusammenhang des sächsischen Volkes mit den reichsdeutschen Hochschulen zu sprechen; der vierte, wo das Volk bei der Denkmalsentfaltung im Teudum seiner Dankbarkeit Ausdruck gegeben habe. Dieser letzte Anblick sei fast der schönste gewesen. Schlichte Bauern am Denkmal eine Fülle von Blumen aufstürmend. In dem Augenblicke habe sich ihm — Rabner — die Ueberzeugung überwältigend aufgedrängt: dieses Volkes Geschichte ist eine Macht. Auf die Männer, die still und doch so lobenswerth für den trefflichen Verlauf Sorge getragen hätten, leerte Rabner sein Glas.

Vom Karpathenverein.

Die vom Ausschusse des Vereines zu Ehren der Festtage angeordnete Eröffnung des Museums für den 20. d. Morgens von 8—10 Uhr wurde von den Fremden fleißig ausgenutzt. Secretär Emil Sigerus machte in liebevoller Weise den künftigen Führer. Die verschiedenen Objecte: insbesondere die drei Bauernbüden (sächsisch, rumänisch und silesisch), der Schmied, die Handarbeiten, das Modell der Stadtmauer, die zahlreichen, sehr übersichtlich und belehrend geordneten Quadrate und Photographien betreffen der Gebirgslandschaften, Kirchen, Volkstypen u. fanden aufmerksames Publicum.

Um halb 11 Uhr begann im Rathhoussaale die 19. Hauptversammlung. Vorsitzender Dr. W. Brudner begrüßte die Anwesenden und dankte für ihr zahlreiches Erscheinen. Aus dem Jahresbericht, der im Jahrbuch erscheint, machte er sodann einige Mittheilungen über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre. Zwei hervorragende Publicationen der Section „Kronstadt“: Professor Julius Kömmer's „Flora der Burgenländer Gebirge“ und R. Gut's „Touristenkarte des Sectionsgebietes Hermannstadt“, beide sehr werthvoll und interessant, gereichen dem Vereine zur Ehre. (Hochrufe). Den Versassern wird der Dank der Versammlung votirt. Das Jahrbuch — seit dem Hinscheiden des Hauptmitarbeiters Dr. E. A. Bielz und da immer weniger Gebiete noch zur Beschreibung rüchständig sind — teiglich in fleißiger Form erscheinend, wird dafür höchsten Erfolg in erhöhtem Maße bringen. Es hat auch heuer vier Bilderbeilagen. Das Honorar für die letzte Arbeit Bielz' haben dessen hochherzige Erben zu Vereinszwecken gewidmet, wofür ihnen der Dank ausgesprochen wird. (Hochrufe). Der Betrag wurde dazu verwendet, Dr. Bielz zum gründenden Mitglied des Vereines zu machen. Für die außerordentlich gelungenen Bilderaufnahmen des Obernold's Gustav Theis, die in keiner Weise hinter solchen von Berufskünstlern zurückstehen, wird ihm der Dank seitens der Hauptversammlung ausgesprochen. (Lauter Zustimmung.)

Von unseren Gebirgsgebenden wurden Skulpturenbilder aufgenommen und in Wien, Gießen Darmstadt, Klauen und Tübingen mit schönem Erfolge ausgestellt. Im Museum wurde ein Stereoskop mit Gebirgslandschaften aufgestellt. Trotzdem das Museum sich seine Existenzberechtigung längst erworben hat, ist es doch leider Thatsache, daß ihm nur wenige Mitglieder beitreten und daß es nur wenig Unterstützung findet. Umso mehr muß den beiden Instituten Sparcassa und der Bodencreditanstalt der Dank für ihre reichliche Unterstützung des Museums ausgesprochen werden. (Hochrufe). Einem der ältesten und treuesten Öhner des Vereines im Ausland Herrn Gustav Riez hat der Ausschuss namens des Vereines die Glückwünsche zum 80. Geburtstage übersendet. (Hoch!). Die Mitgliederzahl ist von 1580 auf 1637 gestiegen. Der Vorsitzende bittet seine Mittheilungen zur Kenntniß zu nehmen.

Archivar Zimmermann führt unter fletem Beifall der Versammelten aus, wie sehr das Museum seine Entstehung und seinen erfreulichen Aufschwung der aufopfernden Arbeit des Secretärs Emil Sigerus verdankt.

meine Liebe. Du kommst mir freundlich entgegen und wenn ich auch alles Andere zu vergessen glaube — tief im Inneren lebte die Erinnerung an Deine Güte doch!

Thänen schimmerten in ihren Augen, als sie zu ihm empor sah und ein dankbares Lächeln umschloß ihren Mund einen Augenblick.

„Ja, Onkel Max“ fuhr sie nun nach einer Pause fort — „was ich Dir einst zum Vorwurf gemacht, heute dank ich es Dir: Du hast mich glücklich gemacht, Du hast ihm eine Heimat gegeben.“

Karin that einen schänen Schritt auf Herrn Wenden zu und seine Hand ergreifend, brücte sie einen innigen Kuß auf dieselbe. „Karin!“ Haft erschröckte er seine Finger zurück. „Du beschämst mich. Meine Pflicht that ich, weiter nichts. Dir erscheint meine Handlungsweise in einem verklärten Licht, Du überschätzst mich.“

Wieder ihr stolzes Angesicht legte sich ein verächtliches Lächeln, ein Lächeln des Hohnes.

„Nein, Onkel Max, überschätzen kann ich Dich nicht, wohl aber erkennen, wie gut Du wirst und bist, und Dir dankbar sein.“

Das war wieder der herrliche zarte Ton, den Katharina jetzt Wenden gegenüber sand und vor dem dieser besto, welchen er abzuwehren suchte, seine eigene Schwachheit fürchtend; dröhnig sagte er auch diesmal:

„Geh' nach Hause, Karin, Süden erwartet Dich.“

„Er mag warten, ich kann ihn heute nicht sehen.“

„Aber das ist unrecht, er ist Dein Verlobter.“

Katharina machte einige schmale Schritte vorwärts und blieb dann stehen. Mit abgemeldetem Haupt und gefalteten Händen fragte sie leise:

„Und Du gehst nicht mit, Onkel Max?“

„Nein, Karin!“

Dabei stieg eine helle Röthe in Wenden's edle Stirn und er schien auf das Mädchen zu sehen.

Sie zuckte zusammen; sie war ja beßhalb vor Hüden geflohen, und nicht allein mit ihm zu sein. Dann eilte sie auf den Doctor zu und saßte seine Hand.

„Onkel — Onkel Max, Du hast einmal gesagt, ich sollte Vertrauen zu Dir haben — komme mit — ich bitte Dich! Dann wird es Hüden nicht wieder wagen, mich zu — zu küssen.“

Stammelnd mit gefesteten Augen und erglühtem Gesicht flüchte Karin.

„Ist Dir denn das so fürchtbar, armes Kind?“

(Fortsetzung folgt.)

Das ganze Museum basirt auf seiner Thätigkeit. (So ist's!) Seine Blüthe ist dem Eifer dieses Mannes zu verdanken, der überdies durch werthvolle Geschenke das Institut bereichert, und auch stets den unermüdbaren Führer abgibt. Er beantragt, daß die Versammlung constatirt, daß das Museum eine Frucht der aufreibenden und aufopfernden Thätigkeit des Secretärs Sigerus ist und spricht ihm dafür tiefgefühlten Dank aus. Der Ausschuss wird ermächtigt, die Inventarisirung und Katalogisirung des Museums sowie eventuelle mit Zahlsnahme von Vereinsmitteln durchzuführen. Wird angenommen. Mit der Prüfung der Berechnungen pro 1898 werden die Herren Dr. Arz von Straußenburg jun. und Johann von Preda betraut. Der Voranschlag pro 1900 weist auf: Caffarett 350 fl., Mitgliederbeiträge 2900 fl., sonstige Einnahmen 240 fl., zusammen 3490 fl. Ausgaben 2090 fl. (darunter Kosten des Jahrbuches 1180 fl. und 100 fl. Museumfond). Somit bleibt ein Ueberschuß von 1400 fl. Der Voranschlag wird acceptirt. Dieser Ueberschuß wird über Antrag des Ausschusses vertheilt wie folgt: Es erhält die Section Hermannstadt 550 fl., Kronstadt 500 fl., Schichtal 150 fl., Mühlbach 100 fl., Schäßburg 100 fl.

Nachdem keine weiteren Anträge vorliegen, erteilt Vorsitzender dem anwesenden Vertreter des österreichischen und deutschen Alpen-Vereines Dr. Franz Swida (k. l. Landes-Schulinspector in Triest) das Wort, der seiner Freude und Befriedigung Ausdruck gibt, daß er der Versammlung beizuwohnen könne. Es habe seit mehreren Wochen in unferem Gebirge Gelegenheit gehabt, der segensreichen Thätigkeit des Vereines auf Schritt und Tritt zu begegnen. Er ruft der Section ein vivat, cressat, floreat zu. (Hochrufe.)

Dr. Oberhammer aus München, zweiter Präsident desselben Vereines, versichert den Karpathenverein gleichfalls der lebhaftesten Sympathie und Theilnahme und wünscht ihm gedeihliche Entwicklung. (Hoch!).

Dr. Hippold jun. bringt als Freund Siebenbürgens und als Mitglied des Alpenclubs die besten Wünsche und ein kräftiges „Heil!“ (Beifall.)

Dr. Paul Reissenberger spricht als Mitglied und früher Obmann der sächsischen Section des Besidenvereines und prophezeit dem Verein eine lebhafteste Touristeninvasion aus den deutschen Landen. (Hoch!).

Obmann Dr. Brudner spricht den Rednern den Dank aus für die geäußerten Sympathien und begrüßt auch den anwesenden Obmann der alademischen Section Graf Herrn Kogbed, der hierfür seinerseits den Dank ausdrückt, dann wurde die Sitzung geschlossen.

Unter den Anwesenden sahen wir außer den bereits Genannten: Gustav Riez aus Bukarest, die Reichstagsabgeordneten Hieny und Elzer, Oberlieutenant-Auditor Dietrich, die Bürgermeister Ader, Conrad und Walbaum, Sparcassadirector Baltus aus Schäßburg und Kaufmann Gunesch (Section „Wien“).

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. August.

Die Idee einer rumänisch-ungarischen Verbrüderung findet in der „Tribuna“ keinen Widerhall. Das genannte Blatt greift insbesondere den Bischof Popea und den Archimandriten Mangra an. Bischof Popea, sagt das Blatt, hat sich von den Worten des Grafen Tiba berücken lassen und in seiner Erwiderung die patriotischen Ziele hervorgehoben. Weiß denn Popea nicht, was „patriotisch“ im Sinne der Ungarn heißt? Nichts Anderes, als daß wir die Suprematie der Ungarn anerkennen. Und was sollen wir zu Mangra sagen, der, als Apostel sich gerierend, erklärte, daß er und seine Freunde, indem sie Goldis zum Bischof wählten, durch dieses entscheidende Vorgehen den beruflichen Factoren des Staatslebens ein Beispiel dafür bieten wollten, wie man vorgehen müsse, um im Volke das gute Einvernehmen und das gegenseitige Vertrauen herzustellen. Das heißt — nach der „Tribuna“ — mit anderen Worten: Wir haben entgegen den Interessen der rumänischen Kirche und der rumänischen öffentlichen Meinung den Candidaten der Regierung zum Bischof gewählt. Die Regierung ist nun verpflichtet, uns zu bezahlen; wir stellen ihr die Rumänen zur Verfügung, sie mag mit dem Volke beginnen, was ihr beliebt. Wenn wir bedenken, was Mangra als Agitator für die nationale Sache in der Vergangenheit war, und sehen, wie er sich berichtigt fühlt, das Volk der Regierung auszuliefern, dann ist keine Strafe zu schwer, durch die er sein Vorgehen sühnen könnte.

Vor einigen Tagen hatte „Rel. Art.“ gemeldet, es sei eine Reform im Werke, durch welche die staatsrechtliche Stellung Ungarns hinsichtlich der gemeinsamen Armee auch äußerlich zum Ausdruck gebracht werden soll. Der Kriegsminister werde im Laufe der diesjährigen Delegations-Berathungen die Mittheilung machen, es sei beschloffen worden, daß auf allen Emblemen der gemeinsamen Armee, auf Fahnen, Porte-Epöcs, Zofos, Aufschritten u. neben dem kaiserlichen Adler auch das Wappen Ungarns angebracht werden wird. Die nun von zuständiger Seite gemeldet wird, entbehrt diese Mittheilung jeder thatsächlichen Begründung. Es ist dies nicht die erste und leider auch nicht die letzte Entge, die „Rel. Art.“ in die Reactionsstuden flattern läßt, welche für diese Correspondenz noch die Thüren offen haben.

Die ultramontane „Römische Volkszeitung“ erklärt zuversichtlich, daß Riquel der einzige Minister ist, der gegen die Auflösung des Abgeordnetenhauses Stellung nimmt. Riquel leide an hartnäckiger Verkleinerung der Luftwege und neuralgischen Kopfschmerzen und scheue sich nach der Enthebung von seinem Amte; arbeitssüchtige seien auch die Minister Thibien, Hoffe und Rade, welche letzterer bereits zweimal dem Kaiser seine Entlassung eingereicht hat. Doch Aenderungen im Ministerium bevorstehen, sei sicher.

Der „Homb. Correspondent“ schreibt: Wenn immer wieder verlangt wird, die deutsche Regierung möge die Documente veröffentlichen, welche die Unschuld Drejus' beweisen sollen, so ist darauf zu erwidern, daß Documente dieser Art schon aus dem Grunde nicht vorhanden sind, weil Deutschland mit Drejus nie und nirgend etwas zu thun gehabt hat.

Zur Berliner Meldung, daß Oberst Schneider beabsichtigt, die Klage wegen Fällung und Gebrauches von Fällungen einzureichen, bemerken die Berliner „Neuesten Nachrichten“: Ein solches Vorgehen müßte für durchaus verfehlt gehalten werden. Wenn wegen der unzähligen Fällungen, die in Bezug auf die Drejus-Affaire begangen wurden, der Regierung beschritten werden sollte, würde ein wahrer Rattenkönig von Processen entstehen, der nur dazu angeht wäre, von der Hauptsache abzulenken. Zur Feststellung der Thatsache, daß ruchlose Schurkereien verübt wurden, um einen Unschuldigen zu verderben, bedürfte es heute keines Process's mehr.

Unter dem 23. d. wird aus Rennes gemeldet: Die Sitzung wurde um halb 7 Uhr früh eröffnet. Der erste Zuge, Contorlor Ray, gibt an, Drejus habe niemals von ihm Auskünfte verlangt, doch sei er in seinen Fragen beharrlich auf Concentrirung und Mobilisirung zu sprechen gekommen. Der nächste Zuge, Major Dervien, der Freund des Capitän Drejus im Generalstabe, sagt, Drejus sei über Concentrirung und Mobilisirung sehr unterrichtet gewesen, indem er Fragen aufstragte; er habe sich gerührt, immer später in's Bureau zu kommen. Drejus erklärt, er sei in den Monaten August und September, wo seine Frau in Houlgate weilte, später in's Bureau gekommen. Der Zuge du Chatelet erklärt, Drejus habe ihm vom Umgang mit galanten Damen erzählt. Der Zuge Dubreuil gibt an, durch einen Herrn Bobson mit Drejus bekannt geworden zu sein; bei einem Diner habe er bei Bobson auch einen Attacé der deutschen Botschaft getroffen; mit dem Drejus sehr befreundet war; Bobson habe ihm erklärt, Drejus sei ein Geliebter seiner Frau, und er habe Beweise, welche Drejus aus der Armee ausschließen. Labori verlangt Näheres über diesen deutschen Attacé zu wissen. Der Zuge Capitän Baldant sagt, er habe Lauth aus Piquart's Zimmer treten sehen mit den Worten: „Niemals im Leben!“

Lauth fügte über Frage hinzu: „Er will, daß ich befrägte, daß dies die Schrift Clerc's sei, ich werde nichts befrägen.“ Der Zuge erklärt, er habe Lauth's mehrere Male bei Piquart gesehen. Major Brond sagt über seine Beziehungen zu Piquart aus, anlässlich der Artillerie-Mandoren im Jahre 1894/95 habe Erherzog wenig sachliches Wissen gezeigt.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Petersburg von russischer Seite zugehende Meldung tritt der im Auslande anscheinend noch immer vorherrschenden Ansicht entgegen, als ob die Aeußerungen der russischen Presse über die serbischen Vorgänge im Wesentlichen die Auffassung der leitenden Petersburger Kreise wiederbilden würden. Diese Ansicht begreifliche Annahme sei irrig, denn die Presse sehe, wie sich verhalten sollte, in diesem Falle außer jeder Fällung mit den erwählten Kreisen. Die Umwandlung der sachlichen Ertöderung der Lage in Serbien in eine ausschließlich gegen den König Milan geführte Campagne, wie sie in der russischen Presse wahrzunehmen sei, befunde gewiß nicht eine Auffassung von jenen höheren politischen Gesichtspuncten aus, wie man sie wohl billigerweise an den maßgebenden Stellen in Rußland voraussetzen müßte. Für die politische Beurtheilung der serbischen Ereignisse könne aber nur das Eine entscheidend sein, ob dieselben den Charakter innerer Angelegenheiten dieses Balkanstaates bewahren, oder ob eine über diese Grenzen hinausgreifende Folgewirkung eintreten könnte. In Petersburg sah man fast, die erwählten Vorgänge als eine solche innere Angelegenheit zu betrachten und man hege dort den wohl überall getheilten Wunsch, daß die serbische Regierung selbst auf's sorgfältigste darauf bedacht sein möge, von den bevorstehenden gerichtlichen Processen jegliches Einfließen politischer Tendenzen abzuwehren, wodurch ja der Ertöderung der Frage, ob diese Angelegenheit internationale Interessen in Mitleidenhaftigkeit ziehe, nach jeder Richtung der Boden entzogen würde. Unter aller Umständen sollte aber, wie man in Petersburg betont, die öffentliche Meinung überzeugt bleiben, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn gegenüber der Lage in Serbien im Falle der bestehenden Entente dauernd ein einvernehmliches Verhalten beobachten werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. August.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Debaer Einwohner Emerich Jaczo zum probitorischen Rechnungspractikanten bei der Debaer k. Finanzdirection ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotar des Dejeer k. Gerichtshofes, Ladislaus Knyeres, zum Notar, den k. Actpractikanten des Dejeer k. Gerichtshofes, Johann Sinkovics, zum Vicenotar beim Dejeer k. Gerichtshof ernannt.

(Beschreibung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer Julius Kramer von der staatlich unterrichteten Birkirer Communal-Bürgerschule zur Birkirer Staats-Bürger-Knobenschule veretzt.

(Cassenüberschüsse der ungarischen Staatsbahnen.) Die kön. ungarischen Staatsbahnen haben am 18. d. eine halbe Million an die Central-Statocasse abgeliefert, womit die heurigen Ablieferungen die Höhe von 8 1/2 Millionen erreicht haben.

(Staatliche Subventionen.) Das Staatsbudget enthält alljährlich einen größeren, zur Unterstützung von griechisch-orientalischen serbischen Kirchengemeinden bestimmten Betrag. Von diesem Betrage wurden jüngst seitens des Unterrichtsministers 60 fl. den griechisch-orientalischen Gemeinde in Buda-Kalaz und je 100 fl. den griechisch-orientalischen Gemeinden in Szent-Endre und Oberovac zugewendet.

(Entziehung des Postbetrags.) Der Minister des Inneren hat das in New-York in slovakischer Sprache erscheinende Blatt „Amerikan Slovansk“ auf dem Gebiete der ungarischen Krone verboten, weil dasselbe wiederholt gegen die ungarische Staatsidee gerichtete schädliche Artikel und Aufreufe veröffentlichte. Der Handelsminister hat auf Grund dessen dem Blatte, das in vielen Exemplaren bezogen wurde, den Postbetrug entzogen.

(Eine Klage der Apotheke.) Das Präsidium des Apothekervereines wendete sich an den Minister des Inneren mit dem Ersuchen, die längst erlassene Verordnung, mit welcher der Verkauf von Quecksilber-Präparaten ohne ärztliche Verordnung verboten wurde, außer Kraft zu setzen. Der Minister des Inneren hat nun das Ersuchen des Apothekervereines auf Grund des Jahresberates des Landes Sanitätsrathes abschlägig beschieden, da alle Quecksilber-Präparate so heftige Gifte sind, daß sie ohne ärztliche Verordnung nicht in die Hände des Laienpublicums ausgefolgt werden dürfen.

(Einschreibung der Schüler an der ev. Knabenvolkschule A. B.) Die bisherigen Schüler haben sich an den Vormittagen des 30. und 31. August von neuem bei der Direction einschreiben zu lassen und dabei eine Gebühr von 1 fl. zu entrichten. — Die Aufnahme neuer eintretender Schüler findet für Einheimische am 1. September und für Fremde am 2. September von 9 Uhr Vormittags an statt. — Dabei sind Taufschein (mit Angabe des Geburtsortes) und Impfchein vorzulegen und eine Gebühr von 1 fl. zu zahlen. Die Nachprüfungen werden am 31. August Nachmittags von 2 Uhr an abgehalten.

(Medicinische Section.) Freitag den 25. d. M., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung.

(Frauenarbeitschule.) Am 2. September d. J. beginnt der Unterricht in den drei Fachabtheilungen der Schule, nämlich erhem für Gesichts- und Handnähen, zweitens für Maschinennähen und Kleidermachen, drittens für Sticken und für das Knöpfeln. Schülerinnen haben sich zu melden unter Beilegung ihrer Zugscheine bei der Leiterin der Arbeitsschule Fr. Marie Fittsch, Kreuzgasse Nr. 14, oder bei der Vereins-Cassierin Fr. Charlotte v. Dietrich, Wiefengasse Nr. 16. Auch können bei denselben nähere Auskünfte eingeholt werden. Noch ist zu bemerken, daß alle diese Fächer auch von einander getrennt durchgemacht werden können. In Folge der geräumigen neuen Wohnung werden Schülerinnen ohne Beschränkung der Zahl aufgenommen. Das Einschreiben der Schülerinnen findet Sonntag am 2. September, 8 Uhr früh, in der Schule Wiefengasse 14 statt.

(Haushaltungsschule.) Der Herbstkurs dieser Schule beginnt am 4. September d. J. Anmeldungen der Schülerinnen nimmt entgegen die Leiterin der Haushaltungsschule Fr. Christine Schuster, Schwimmschulgasse Nr. 9. Auch können nähere Auskünfte bei derselben eingeholt oder auf Wunsch Haushaltungs-Programme zugesandt werden.

(Dienstbotenschule.) Die Anzahl der Schülerinnen ist vermehrt worden; so sind mehrere Zahl- und Freistellen zu besetzen. Bewerberinnen hierfür mögen sich bei der Leiterin der Schule Frau Bertha Füstel, Armbrustergasse Nr. 1, melden.

(„Zell“-Aufführungen.) Am 1. und 3. September l. J. veranstalteten dieselben Dilettanten, die im vorigen Jahre mit der Darstellang der „Mäuer“ ein schönes, ehrendes und gewiß noch in frischer und angenehmer Erinnerung stehendes Zeugnis ihrer Begabung und ihres Könnens geliefert haben, im hiesigen Theater je eine Vorstellung. Zur Aufführung kommt Schiller's „Zell“. Vorbemerkungen werden in der Drotleff'schen Buchhandlung entgegengenommen.

(Abgehürzt.) Einer hier eingetroffenen Meldung zufolge ist ein Hermannstädter Tourist auf der Partie vom Argoi zum Dullucose in Folge eines Fehltrittes abgehürzt und hat dabei erhebliche Verletzungen erlitten. Seine reichsdeutschen Begleiter untrüben ihn in einer Hütte und veranlaßten die Bestellung ärztlicher Hilfe. Bei dem dergest selbst in der Stadt abgehürzten Sawetter ist's kein Wunder, wenn im Hochgebirge ein Unfall vorkommt.

Sz. 12271/1898.

[636] 1-1

Univ.-Z. 813/1899.

[634] 1-3

tkv.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság közhírré teszi, hogy Csora Mária szül. Modran és a nagyszabeni ált. takarékpénztár végrehajtónak Modran Petru végrehajtást szenvedő elleni 114 frt. 55 kr. és 250 frt. tökékövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a nagyszabeni kir. járásbíró) területén levő a bongárdi 14. sz. tkvben A. 1-11. rend, 770., 883., 1333., 1491., 1733/1., 1791/2., 2033., 2412., 2456., 2619., 2620., 458., 459., 460., 461. hrsz. a. foglalt Modran Petru nevében, valamint a bongárdi 177. sz. tkvben A. 1-1. rend, 255., 256. hrsz. a. foglalt 1/2 rész Modran Petru és 1/2 részben neje szül. Neesia Mária nevében álló egész ingatlanokra és csak is özv. Csora Mária szül. Modran javára a bongárdi 623. sz. tkvben A. 1-1. rend, 17/1., 18/1., hrsz. a. foglalt és Macaveiu Mária szül. Tudoran nevében álló ingatlanokra az árverést 620 frt. 01 krban ezennel megállapított kiállítási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1899. évi szeptember hó 1-ső napján, délelőtt 9 órakor, Bongárd község hivatali helyiségében megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiállítási áról is eladhatni fognak.

Arverezni szándékozók végrehajtató kivételével tartoznak az ingallan becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyi-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovoidékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1899. évi márczius hó 31-én A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság egyes bírjától.

Gross, kir. törvényszéki bír.

M.-Z. 12883/1899.

[638] 1-3

Rundmachung.

Samstag den 2. September 1899, Vormittags 9 Uhr, findet beim Stadtbauamt in Hermannstadt, Hundsrücken Nr. 1, eine Offert-Verhandlung zur Vergebung der Betonirung des Bachbettes des Werk-Canals in der Bachgasse, wofür die Kosten auf 2218 fl. 33 kr. ö. W. veranschlagt sind, statt.

Offerten haben ihre schriftlichen, gehörig gestempelten und mit einem Badium von 220 fl. in Baarem oder cautionsfähigen Werthpapieren belegten Offerte veriegelt bis zum Beginn der Verhandlung beim Stadtbauamt einzureichen, wo auch der Plan und Kostenvoranschlag für diese Herstellungen, sowie die Licitations- und Vertrags-Bedingungen zur Einsichtnahme aufliegen.

Hermannstadt, am 22. August 1899.

Der Magistrat.

Zahl 1373/1899.

[632] 2-2

Rundmachung.

Das Gemeinde-Amt zu Freck beabsichtigt, das Wohnhaus des Kreis-Arztes in Freck zu adaptiren.

Sand, Kalk, Mauerziegel, Dachziegel, Steine und das nötige Holzmaterial, mit Ausnahme des Holzmaterials für Tischlerarbeiten, stellt die Gemeinde bei. Die Kosten des zu adaptirenden Gebäudes sind mit 2245 fl. präliminirt.

Zur Vergebung dieser Arbeiten wird die mündliche Licitation am 27. August l. J., Vormittags 10 Uhr, anberaumt.

Kreuzgeld 5%, welches von dem Ersterer auf 10% zu ergänzen ist. Plan, Präliminare und Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei zu Freck eingesehen werden.

Die auszuführenden Arbeiten sind in der heurigen Bauperiode fertig zu stellen, so daß die Wohnung noch vor Eintritt des Winters übergeben werden soll.

Freck, am 18. August 1899.

Das Gemeindeamt.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfte-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Concurs.

Zur Verleihung eines Stipendiums per 412 Gulden ö. W. wird hiemit der Concurs bis 30. September 1899 ausgeschrieben.

Das Stipendium wird als unverzinsliches Darlehen verliehen, in zwei Halbjahresraten ausgezahlt und ist längstens binnen 10 Jahren, vom Tage des letzten Empfanges gerechnet, in beliebigen Raten zurückzuzahlen.

Das Bewerbungsrecht haben solche Studierende der Rechte, welche in einer Gemeinde des vor-maligen Königabodens zuständig und der Unterstützung bedürftig sind.

Den an das Centralamt der sächsischen Universität zu richtenden Bewerbungs-Gesuchen sind die erforderlichen Zeugnisse über Studien, Sitten und Vermögens-Verhältnisse anzuschließen.

Hermannstadt, am 17. August 1899.

Vom Centralamt der sächsischen Universität.

Thalmann,

Obergespan als Comes.

Univ.-Z. 814/1899.

[635] 1-3

Concurs.

Aus dem Zinrenterträge der durch die sächsische Universität verwalteten Stefan von Molnar'schen Stiftung ist eine Unterstützung von jährlichen 500 fl., d. i. achthundert Gulden ö. W. für siebenbürgische, bei dem hohen k. u. f. gemeinsamen Ministerium, oder bei einem der hohen k. u. g. Ministerien, oder bei der hohen k. u. g. Curie dienenden, unbesoldeten Concepts-Beamten evangelisch-angsbürgerlicher Confession für so lange zu verleihen, als der Betheiligte in keine systemisirte Beoldung gelangt.

Diese Unterstützung kann bedingungsweise auch solchen qualifizirten Bewerbern verliehen werden, welche erklären, daß sie sich um eine unbesoldete Practicanten-Stelle bei einem der genannten Aemter zu bewerben wünschen, doch wird in diesem Falle die Unterstützung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Betheiligte binnen spätestens drei Monaten, vom Tage der Verleihung an gerechnet, nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erlangt hat.

Die Unterstützung gelangt in monatlichen, anticipativen Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vorchriftsmäßig gestempelten, mit dem legalisirten Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel, sowie mit dem Anstellungsdecrete instruirten Gesuche bis zum 30. September 1899 an das unterschriebene Amt zu überreichen.

Hermannstadt, am 17. August 1899.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Thalmann,

Obergespan als Comes.

U.-Z. 785/1899.

[621] 2-3

Concurs.

Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871 sind für das Schuljahr 1899 u. 1900 zwölf Stipendien zu je 50 fl. ö. W. an Gewerbeschüler aus den ehemaligen Kreisen Leischkirch und Reußmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, zu verleihen.

Im Falle der für Gewerbeschul-Stipendien bewilligte Betrag nicht ganz zur Verwendung gelangt, wird im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 20. April 1877, U.-Z. 826/1876, und vom 28. October 1892, U.-Z. 935/1892, ein Reise-Stipendium von 200 fl. gebildet und wird daher gleichzeitig bekannt gegeben, daß ein Reise-Stipendium von 200 fl. ö. W. an solche, aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stühlen Reußmarkt und Leischkirch oder deren Vororten stammende Jünglinge des Gewerbestandes verliehen wird, welche wenn möglich ein Untergymnasium, eine Unterrealschule, eine Bürger- oder höhere Volksschule, jedenfalls aber auch eine Gewerbe-Lehrlingschule oder eine gewerbliche Fachschule mit gutem Erfolg besucht und absolvirt haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach ein Jahr lang im Auslande sich aufzuhalten.

Unter den Bewerbern sollen Diejenigen bevorzugt werden, welche sich verpflichten, eine höhere Fachschule zu besuchen.

Weitere Bedingungen außer den oben angeführten sind:

a) die Vorlage der Schulzeugnisse mit guter qualification; b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behördliches Zeugniß. Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen: die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorangegangenen sechs Monaten in Arbeit gestanden, und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlußbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten Bewerbungs-Gesuche, sowohl für Gewerbeschul-Stipendien, wie auch für das Reise-Stipendium, sind bis längstens 30. September 1899 hieher einzureichen.

Hermannstadt, am 15. August 1899.

Vom Centralamte der sächsischen Universität.

Thalmann,

Obergespan als Comes.



Nahrungs-Eiweiss.

1 Kilo Tropin hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180-200 Eier. Tropin setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropin hat daher bei regemäßigem Genuß eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Tropin ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.

Zu beziehen durch Apotheken und Drogergeschäfte. Tropon-Werke, Mülheim-Rhein.

General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn M. Winckler, Wien 5, Wien-Strasse 55.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Broofer l. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 31. August.

Beim Naghenbeher Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 2. September.

Beim Maroskararheher Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 2. September.

Unterricht im Clavierspiel

nach bewährter akademischer Methode ertheilt in und außer dem Hause

Olivia Irene v. Bardosy, diplomirte Musiklehrerin.

Heltauergasse (Tellmann'sches Haus) 16, II. Stock. [627] 2-5

Freitag und Samstag

frische Fische.

Neumann, Heltauergasse 16.

[642] 1-1

Grazer Handels-Akademie.

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Ausführliche Prospechte ertheilt

die Direction der Grazer Handels-Akademie.

Geschäfts-Eröffnung!

Beehre mich, einem hochgeehrten p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage

Heltauergasse Nr. 43

eine denkbart best assortirte

Brünner Teppich-Fabriks-Niederlage en gros & en détail I. Rang

soeben errichtet habe.

Und indem ich in der angenehmen Lage bin, sämmtliche in dieses Fach einschlagenden Artikel

zu Fabriks-Preisen

abzugeben, so lade ich das hochgeehrte p. t. Publicum ergebenst ein, von der besonderen Leistungsfähigkeit

dieses neuen Stabliſſements

sich gefälligst ehebaldigst zu überzeugen.

Hochachtungsvoll

Beni Menyász,

Brünner Teppich-Niederlage,

Heltauergasse Nr. 43.

[612] 4-10

SZEGEDINER

Landwirthschaftliche Ausstellungs-Lose.

Haupttreffer Werth: 50.000 Kronen.

Ferner viele grössere und kleinere Treffer.

Insgesamt 1006 Gewinnste, 100.000 Kronen Werth.

Alle Gewinnste werden seitens der

„Hermes“ Ungarischen Allgemeinen Wechselstuben-Actien-Gesellschaft

Budapest, V., Dorottya-utca 8,

oder der Szegediner Handels- und Gewerbebank Szegedin, auf Wunsch auch baar mit 20% Abzug zurückgekauft. — Die beiden genannten Institute sind auch bereit, den ersten

Haupttreffer im Werthe von 50.000 Kronen nicht nur in Baarem mit 20% Abzug, sondern auf Wunsch auch mit einer in der Szegediner Gemarkung gelegenen, vollkommen eingerichteten, gleichwerthigen kleinen Musterwirthschaft einzulösen.

Ziehung in Szegedin am 10. September 1899, Abends 6 Uhr.

Ein Los kostet 20 Kreuzer.

Lose sind zu haben in allen Banken und Wechselstuben, Tabak-Trafiken und sonstigen Verkaufsstellen.

Wiederverkäufer wenden sich an den die Ausstellung arrangirenden

Landesverband der Agriculturvereine

Budapest, Köztelek, Üllői-ut 25.

[534] 4-4